

Neuer Passagier an Bord

# Das Waldschaf

Slow Food Österreich hat das Waldschaf bereits 2009 in die internationale Arche des Geschmacks gehoben. Doch auch im Bayerwald ist das Waldschaf weit verbreitet. Slow Food Niederbayern hat sich darum entschlossen, den Archepassagier mit eigenen Aktivitäten zu unterstützen. Die deutsche Archekommission fördert dies durch eine Webseite und Werbematerialien für das Waldschaf. **Gerhard Schneider-Rose** stellt den neuen Passagier vor.



**D**as Waldschaf stammt vom »Zaupel-schaf« ab, das früher in Österreich und Süddeutschland, insbesondere im Bereich des Bayer- und Böhmerwaldes bis nach Mähren und Ungarn heimisch war. Es ist wiederum ein Nachfahre des jahrtausendealten »Torfschafs«, das erstmals 1536 in einem Dekret des Herzogs Ulrich von Württemberg Erwähnung fand. Während das »Zaupelschaf« mittlerweile als ausge-

storben gilt, entwickelten sich aus ihm das Waldschaf in Österreich und Deutschland, das »Šumavská-Schaf« in Tschechien und das ungarische »Cikta Schaf«. Die Mischwolle der Tiere aus feinen Fasern, langen Grannenhaaren und groben Stichelhaaren verweist bereits auf ihre Unempfindlichkeit in Bezug auf das Wetter unter klimatisch rauen Mittelgebirgsbedingungen. Wegen des strubbelig-zotteligen Aussehens

wurden sie im bayrisch-österreichischen Dialektgebiet auch als »Zoderte« bezeichnet. Ihre Genügsamkeit lässt sie mit dem dort oft kargen Nahrungsangebot zurechtkommen. Sie erhalten zudem im Rahmen der extensiven Landschaftspflege auch auf Hängen und Steillagen wertvolle Kulturlandschaften, werden wegen ihrer guten Futtermittelverwertung und Widerstandsfähigkeit aber auch in der Koppelhaltung



Slow Food®

Arche des Geschmacks



eingesetzt. Wie die Arche-Passagiere »Coburger Fuchsschaf« und »Alpines Steinschaf« gehören sie zu den vom Aussterben bedrohten Rassen.

Weibliche Waldschafe werden 60 bis 65 Zentimeter groß, männliche bis zu 70 Zentimeter. Sie zählen deshalb zu den kleinen bis mittelgroßen Schafrassen. Beide Geschlechter gibt es mit und ohne Hörner. Überwiegend ist ihr Vlies weiß, es gibt jedoch auch schwarze, braune oder gescheckte Vertreter. Die gutmütigen, feingliedrigen Schafe fallen neben ihrer zotteligen Mischwolle durch fast waagrecht abstehende kleine Ohren und einen langen, bewollten Schwanz auf. An den nicht bewollten Stellen, besonders am Kopf, finden sich bei weißen Tieren oft dunkle Pigmentflecken. Der recht kurze Kopf mit bewollter Stirn (Schaupe) ist meist gerade und bei den Widdern fallweise leicht gewölbt (geramst). Die robuste Rasse zeichnet sich auch durch eine geringe Anfälligkeit in Bezug auf Erkrankungen aus und ist somit für widrige klimatische Bedingungen geeignet.

### Rückgang trotz guter Eigenschaften

Mit dem Aufschwung der Textilindustrie ab dem 19. Jahrhundert gingen die Bestände der bis dahin weit verbreiteten Waldschafe kontinuierlich zurück. Denn die Verarbeitung der filzigen Mischwolle lohnte sich immer weniger. An ihre Stelle traten andere Rassen mit noch besserem Fleischertrag und leichter zu verarbeitenden

der sogenannter Schlichtwolle. Die gute Eignung der gröberen Wolle für robustere Wollprodukte wie Tweed oder Filz, die hervorragende Fleischqualität und der hohe Milchertrag der Waldschafe konnten diese Entwicklung nicht stoppen. In den späten 1980ern fanden sich nur noch vier Restherden mit ein paar Dutzend Tieren im Bayerwald. Dazu kamen einige wenige Restpopulationen in Tschechien und Österreich, die mutmaßlich alle untereinander verwandt waren und die Basis des heutigen Zuchtbestands bilden. Die aus der geringen Anzahl an Tieren resultierenden Inzuchtprobleme konnten zwischenzeitlich immer weiter reduziert werden – mittels wissenschaftlich begleiteter Anpaarungsberechnungen und durch Erhaltungs- und Zuchtprogramme, die den Erhalt der typischen Rasseeigenschaften und den Schutz deren genetischer Vielfalt zum Ziel haben. Seit 1987 steht das Waldschaf als eigene Rasse im Bayerischen Herdbuch. Später fand es sich dann auch in österreichischen beziehungsweise internationalen Abstammungsbüchern. Die

Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH) listet das Waldschaf 2024 in ihrer Roten Liste in der Kategorie II (stark gefährdet) auf.

### Es geht aufwärts mit dem Waldschaf

In Bayern wird die Haltung von Zuchttieren mit einer Prämie gefördert. Dort stieg die Zahl aller gehaltenen Schafe 2024 um 3,1 Prozent auf mehr als eine Viertelmillion Tiere an. Die Anzahl der schafhaltenden Betriebe nahm ebenfalls zu, um 180 auf jetzt 2150 Betriebe gegenüber dem Vorjahr. Der aktuelle Waldschafbestand in Bayern umfasst 1046 Schafe und 54 Böcke in 26 Zuchtbetrieben, so die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft. Die GEH ging 2021 lediglich von gut 1000 Waldschafen im gesamten in- und ausländischen Verbreitungsgebiet aus. Es geht also aufwärts mit dem Waldschaf.

Bei arttypischer Haltung der genügsamen und robusten Tiere in der extensiven oder ökologischen Landwirtschaft sowie in der Landschaftspflege bewirkt die Vielfalt der aufgenommenen Grünpflanzen eine hohe Fleischqualität mit delikat-feinem Geschmack. Der Fettanteil ist gering. Und nicht nur den Lämmern, auch älteren Waldschafen fehlt gänzlich der strenge »schafige« Beigeschmack. ●

Weitere Infos & Bezugsquellen für Produkte vom Waldschaf:

➔ [www.slowfood.de/Waldschaf](http://www.slowfood.de/Waldschaf)